

Biblische Seelsorge (22)



Geistlicher Missbrauch

»Geistlicher Missbrauch«: ein Begriff, der Beklemmung auslöst. Sensible Christen würden ihn am liebsten aus ihrem Vokabular streichen. Genauso wie »Krebs«, darüber reden wir auch nicht gerne. Tatsächlich gibt es zwischen beiden Diagnosen einige Parallelen:

- Jeder denkt: »Bei mir doch sicher nicht«;
- beides ist meist schwierig zu erkennen;
- am Anfang spürt man im Allgemeinen nichts;
- deshalb ist Früherkennung sehr wichtig,
- denn im Frühstadium kann man noch gut behandeln und meist heilen,
- während beide Diagnosen im fortgeschrittenen Stadium kaum noch heilbar sind.

Was ist geistlicher Missbrauch?

Versuch einer Definition

Geistlicher Missbrauch liegt dann vor, wenn jemand seine Macht- und Führungsposition missbraucht, um Schwächere mit geistlichen Argumenten unter Druck zu setzen, zu manipulieren und hörig zu machen.

Ein biblisches Beispiel

Im Propheten Hesekiel werden die Führer des Volkes Israel mit Hirten verglichen, die ihre Herde nur zum eigenen Nutzen ausbeuten und mit Gewalt über sie herrschen:

»So spricht Jahwe, der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich nur selbst versorgen! Müssen die Hirten nicht die Herde versorgen? Ihr genießt die Milch, nehmt Wolle für eure Kleidung und schlachtet die besten Tiere, aber um die Herde kümmert ihr euch nicht. Den Schwachen habt ihr nicht geholfen, die Kranken nicht gesund gepflegt, gebrochene Glieder nicht geschient, versprengte Tiere nicht zurückgebracht und verloren gegangene nicht gesucht. Mit Härte und Gewalt habt ihr über sie geherrscht« (Hes 34,2–4 NeÜ).

Es gab also schon in sehr alter Zeit geistlichen Missbrauch durch Führer, die eigentlich Hirten sein sollten. Im Neuen Testament fordert Petrus die Gemeindeleitungen mit klaren Hinweisen auf, sich selbst und die gesamte Gemeinde vor geistlichem Missbrauch zu schützen:

»Als Mitaltester wende ich mich jetzt an eure Gemeindegeldtesten... Sorgt gut für die Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Tut es nicht, weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt. Hütet sie

aber nicht aus Gewinnsucht, sondern weil ihr dem Herrn dienen wollt. Führt euch auch nicht als Herrscher in euren Gemeinden auf, sondern seid Vorbilder für eure Geschwister ... Euch Jüngeren sage ich: »Ordnet euch den Ältesten unter!« Doch alle müsst ihr im Umgang miteinander Bescheidenheit an den Tag legen. Denn »Gott widersetzt sich den Hochmütigen, nur den Demütigen erweist er Gnade.« Demütigt euch deshalb unter Gottes mächtige Hand, dann wird er euch auch zur richtigen Zeit erhöhen« (1Petr 5,1–6 NeÜ).

Zwei Beispiele aus der Arztpraxis

1. Eine 29-jährige, blasse und verängstigte Patientin kommt in die Sprechstunde. Unsicher und scheu schaut sie sich um, als ob sie verfolgt würde. Die Mutter hat sie gebracht. Sie geht auch seit Wochen schon mit ihr ins Büro und holt sie wieder ab. Allein verlässt die unverheiratete junge Frau das Elternhaus praktisch nicht mehr. Eine schwere Angststörung lähmt sie. Es stellt sich heraus, dass die Patientin in einer sehr strengen christlichen Gemeinde mit einem noch strengeren Vater aufgewachsen ist. Alle Erziehungsmaßnahmen wurden mit Bibelstellen begründet. So erhielt die junge Frau mit 24 Jahren noch körperliche Züchtigung mit einem Stock, weil sie abends zu spät nach Hause kam. Aber es ist nicht in erster Linie die körperliche Misshandlung, sondern überwiegend der massive geistliche und psychische Druck, der die Patientin so krank gemacht hat. Eine Heilung ist in diesem Stadium, menschlich gesehen, nicht mehr möglich, nur eine Besserung; zu groß ist der seelische Schaden. Allerdings kann Gott auch hier noch ein Wunder der seelischen und geistlichen Heilung tun.

2. Eine andere, 33-jährige Patientin leidet unter starken Ordnungs- und Putzzwängen. Ihr Alltag, ihr Leben, ihre Ehe sind dadurch erheblich belastet. Der geduldige, stille Ehemann hat immer wieder versucht, die Symptome zu kompensieren, bis er schließlich darauf drängt, Hilfe zu suchen. Hintergrund dieser Zwangskrankheit ist eine recht radikale christliche Gemeinschaft und ein Elternhaus, die beide mit biblischen Argumenten einen starken Druck ausüben. Die Gemeindeleitung achtete bei allen Äußerlichkeiten und in der Lebensführung sehr streng darauf, dass ihre Regeln eingehalten wurden. Die Eltern üben diese Kontrollfunktion bis heute aus und kommen trotz einer Entfernung von 90 km unangemeldet ins Haus

ihrer verheirateten Tochter. Sie greifen dominierend in den Alltag und in die Erziehung der beiden Kinder (9 und 12 J.) ein, das alles mit geistlichen Begründungen. Die psychischen Folgen bei der jungen Frau sind so gravierend, dass nur eine stationäre psychiatrische Behandlung und ein hartes, klärendes Gespräch mit den Eltern Besserung, aber kaum Heilung bringen kann. Der Kontakt mit den Eltern muss – zumindest für sehr lange Zeit – völlig abgebrochen werden, um der Patientin und ihrer ganzen Familie überhaupt die Chance einer Besserung zu geben.

Solche Beispiele sind nur die Spitze des Eisbergs. In leichter, oft unbemerkter Form spielt sich geistlicher Missbrauch in manchen Gemeinden und Familien ab. Deshalb ist es so wichtig, früh genug gewisse »Warnsymptome« zu erkennen und dann möglichst bald zu reagieren, um schwerere Schäden zu verhindern. Drei Bereiche gilt es zu unterscheiden:

1. die Täter (Gemeindefeiler, Vorgesetzte, Eltern)
2. die Opfer (Gemeindeglieder, Mitarbeiter, Kinder)
3. das Umfeld (christliche Gemeinde, Missionswerk, Elternhaus)

Die Täter

Wie sehen Frühsymptome bei mir aus, wenn ich mich selbst zum Täter entwickle, z. B. wenn ich eine Leitungsfunktion ausübe? Woran kann ich oder woran können Außenstehende erkennen, dass ich zum geistlichen Missbrauch meiner Mitmenschen neige?

Eine sehr schwierige Frage, denn kaum jemand in christlichen Gemeinden oder Werken hat sich damit beschäftigt. Dabei wäre es so wichtig, jeden auf diese Problematik hinzuweisen, und zwar jeden, der irgendeine Führungsrolle übernimmt, auch in jungen Jahren wie z. B. bei der Kinder- und Jugendarbeit. Ein Leiter muss lernen, sich selbst zu beobachten und kritisch zu hinterfragen, ob bei ihm ein Trend zum »Machtmenschen« erkennbar ist. Das ist nicht einfach, denn gerade die am meisten gefährdeten Persönlichkeiten bringen das größte Selbstbewusstsein und die geringste Eigenkritik mit. Und damit sind wir schon bei den Täter-Merkmalen des geistlichen Missbrauchs:

- Ich treffe zunehmend alle Entscheidungen selbst.
- Ich erwarte Unterordnung und Gehorsam und bin stolz auf meinen straffen Führungsstil.
- Ich lasse keine andere Meinung gelten und begründe fast alles mit Bibelstellen.



- Ein starkes geistliches Sendungsbewusstsein motiviert mich.

- Äußere Kriterien wie Kleidung und sichtbares Verhalten sind für mich die entscheidenden Maßstäbe für den geistlichen Zustand eines Menschen.

- Ich bin überzeugt, in Gottes Auftrag zu handeln und ein guter Leiter zu sein.

- Ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Verhalten anderen schadet.

Wer solche Anzeichen bei sich bemerkt, sollte umgehend seelsorgerliche Hilfe in Anspruch nehmen. Überhaupt ist es dringend notwendig, dass jeder Christ in leitender Stellung einen »Mentor« oder einen echten »Vater im Glauben« hat, mit dem er sich regelmäßig austauscht. Dann könnte mancher Schaden dieser Art verhindert werden.

Die Opfer

Und was stellen Gemeindeglieder fest, wenn ihre Leiter zu geistlichem Missbrauch neigen? Vieles ge-



schiebt unmerklich, vor allem in den Anfängen, und schnell gewöhnt man sich an einen Zustand. Dennoch kann ein ungutes Gefühl mich warnen: die Unbeschwertheit, die frühere Freude, ja Begeisterung, die ich mit »Gemeinde« verbunden habe, ist nicht mehr da. Mein Blick auf Gott scheint verdunkelt, er kommt mir vor wie ein strenger Richter und nicht wie ein liebender Vater. Jesus ist so unendlich weit weg. Vielleicht liegt es an mir selbst? Aber ich finde keinen Grund. Schließlich leiden die eigenen Beziehungen in meiner Familie, meiner Ehe oder am Arbeitsplatz. Immer strenger achte ich bei mir selbst und anderen auf Äußerlichkeiten wie Kleidung, Haare, Verhalten und versuche, dadurch meinen Glauben zu beweisen und in der Gemeinde akzeptiert zu werden. Irgendwie bin ich bedrückt, fühle mich manipuliert; und im Gespräch mit Gemeindegliedern höre ich dasselbe. Anderen geht es offenbar genauso. Wenn wir dann gemeinsam unsere Gemeindeleiter beobachten, fallen uns die oben erwähnten Verhaltensweisen auf.

Was ist jetzt zu tun? Wir reden miteinander, klagen uns unsere Not und beten für die Situation. Schließlich hat einer die gute Idee und den Mut, mit Leitenden das Problem offen anzusprechen. Mag sein, dass sich dadurch einiges klären lässt und einzelne Verantwortliche ihr problematisches Verhalten einsehen und korrigieren. Das wäre ideal; aber wenn nicht? Dann sollten wir auf jeden Fall weiter das offene, brüderliche Gespräch suchen und uns vielleicht von einem erfahrenen Seelsorger helfen lassen. Nur wenn alle Bemühungen scheitern und der geistliche Missbrauch schon weiter fortgeschritten ist, bleibt manchmal keine andere Wahl, als die Gemeinde zu verlassen und eine neue geistliche Heimat ohne Missbrauchspotenzial zu suchen. Solch ein Gemeindewechsel ist hart genug, aber oft der einzige Ausweg.

Das Umfeld,

in dem geistlicher Missbrauch stattfindet, ist in erster Linie die christliche Gemeinde, aber auch die Familie oder das christliche Werk. Überall da, wo Menschen über andere herrschen können, besteht die Gefahr des Missbrauchs von Macht (geistlich, seelisch, körperlich und sexuell). Hier geht es nur um den geistlichen Bereich, und da ist das Ausüben von Macht besonders heimtückisch, weil nur schwer erkennbar.

Letztlich stellen Gott, Jesus Christus, der Heilige Geist und die Bibel absolute Autoritäten für fast jeden geistlichen Menschen dar. Wer wagt da zu widersprechen, wenn in göttlichem Namen Regeln aufgestellt oder Forderungen erhoben werden, wenn Macht ausgeübt wird, wenn einige oder viele unter geistlichen Druck gesetzt werden? Häufige Begründung: Nur »unsere Gemeinde« hat ja das göttliche Licht, wir gehören mit unserer Gemeinde zu den ausgewählten Kindern Gottes, nur bei uns ist der Herr in der Mitte. Unser Schriftverständnis und das unserer geistlichen Väter gelten als unfehlbar und stellen die absolute göttliche Wahrheit dar, alles andere ist Irrlehre. Wer sich von unserer Gemeinde trennt, wendet sich vom Herrn ab. Deshalb sind Kontakte außerhalb der eigenen Gemeinde untersagt, es gelten ein strenger Verhaltenskodex und eine Reglementierung bis ins Privatleben hinein. Kritik an den Leitern ist Auflehnung gegen Gott.

Besonders gefährlich ist es dann, wenn diese Strukturen bis in die Familien hineinreichen und die Kinder-

erziehung beeinflussen. Bei Kindern und Heranwachsenden wird ein geistlicher und seelischer Schaden angerichtet, der im Leben kaum mehr gutzumachen ist. Manche jungen Erwachsenen, die das erlebt haben, wenden dem Glauben und den christlichen Gemeinden für immer den Rücken zu.

Erstaunlich ist, dass es immer wieder Gemeindeglieder gibt, die sich gefügig unterordnen und gar nicht merken, wie sie manipuliert werden. Vielleicht haben sie sich langsam an die Situation gewöhnt wie der Frosch ans heißer werdende Wasser – oder sie sind einfach nur untertänige Persönlichkeiten, die sich dabei wohlfühlen, überall bevormundet zu werden. Einige leiden nicht einmal darunter, und man erkennt auch keinen größeren Schaden bei ihnen. Anderen wieder macht dieser geistliche Missbrauch sehr zu schaffen, manchmal ohne dass sie den Zusammenhang zwischen ihren persönlichen Problemen und dem Missbrauch bemerken. Eine Trennung von der Gemeinde, wie oben erwähnt, ist dann unvermeidlich, und meist muss auch eine seelsorgerliche oder sogar psychiatrische Behandlung erfolgen, um den seelischen Schaden zu beheben.

Was kann ich tun?

Durch diese Hinweise auf geistlichen Missbrauch sollte ich jetzt nicht in Panik verfallen und überall in den Gemeinden finstere Machtmenschen sehen, die mich und andere unterdrücken. Glücklicherweise ist das die Ausnahme und nicht die Regel. Aber wachsam darf ich sein und mich, wenn nötig, mit geistlichen Mitteln wehren, auch um andere zu schützen. Natürlich muss ich, wie oben schon erwähnt, auf mich aufpassen, damit ich nicht unwillkürlich selbst in die Verhaltensweisen eines Machtmenschen abgleite. Ein Seelsorger ist genauso gefährdet wie jeder andere, der Menschen berät oder führt.

Nicht jede persönliche Glaubenskrise und jeder Gemeindekonflikt ist durch geistlichen Missbrauch ausgelöst. Allzu schnell kann hier die Missbrauchsbegründung vorgeschoben werden, um von der eigenen Verantwortung abzulenken. Das wäre dann der »Missbrauch mit dem Missbrauch«, und der richtet nur noch größeren Schaden an. Gerade wenn es um geistliche Dinge geht, brauchen wir alle viel Weisheit, geistliche Kraft und ein klares Urteilsvermögen – und das alles kommt nur aus einer lebendigen



Beziehung zu dem auferstandenen Jesus Christus.

Wenn ich allerdings sicher bin, dass in meinem Umfeld (Gemeinde, Missionswerk, Hauskreis, Familie) Machtmissbrauch mit geistlichen Mitteln stattfindet, dann bin ich aufgerufen zu handeln. Still-schweigendes Dulden macht das Problem nur noch größer, und die Gefahr besteht, dass immer mehr Menschen mit hineingezogen und geschädigt werden. Vielleicht kann ich mich an der Bibel orientieren. Denn im Neuen Testament begegnen uns an mehreren Stellen sehr gesetzestreue Juden, die die ersten Christen mit jüdischer Beschneidung und Speisevorschriften unter Druck setzen wollten. Paulus und Barnabas und andere Christen haben solchen Machtmenschen erfolgreich widersprochen. Sie haben klar Stellung bezogen und sich öffentlich sogar gegen die damaligen Autoritäten (wie Petrus) gewehrt (nachzulesen in Gal 2 und Apg 15). Den Korinthern macht Paulus dagegen den Vorwurf, dass sie gegen einflussreiche Persönlichkeiten nichts unter-



nommen, sondern klein beigegeben haben: *»Ihr klugen Leute lasst euch ja die Narren gern gefallen, denn ihr ertragt es, wenn jemand euch versklavt, ausnützt und einfängt, wenn jemand euch verachtet und ins Gesicht schlägt«* (2Kor 11,19f. NeÜ).

Ich bin also in gewisser Hinsicht sogar verpflichtet, gegen geistlichen Missbrauch etwas zu tun. Die große Frage ist nur: *»Wie mache ich das?«* Schließlich bin ich kein Paulus oder Barnabas. Trotzdem kann ich von ihnen lernen. Bevor es zur Konfrontation mit einem Machtmenschen kommt, sind einige Punkte zu bedenken:

- Nach Mt 18,15 sollte ich zunächst, wenn ich den Mut dazu habe, allein hingehen und den Betroffenen mit meinen Befürchtungen konfrontieren. Fehlt mir der Mut dazu, brauche ich einen seelsorgerlichen Beistand, der mit mir geht.
- Lässt sich die Situation nicht klären (was bei einem Machtmenschen sehr wahrscheinlich ist), muss ich andere hinzuziehen.

- Meine Beobachtungen sind ja zunächst subjektiv, ich kann mich täuschen. Deshalb ist es so wichtig, Mitchristen nach ihrem neutralen Eindruck zu fragen.
- Ich kann mich mit meinen Sorgen auch an einen Gemeindeleiter wenden, zu dem ich Vertrauen habe.
- Wenn meine Bedenken bestätigt werden, muss ich mich mit Glaubensgeschwistern zusammensetzen und unter viel Gebet mit ihnen beraten, möglichst mehrmals.
- Wenn wir Klarheit über das weitere Vorgehen haben, sollten wir gemeinsam andere Betroffene befragen, ohne sie zu manipulieren. Natürlich sieht das nach einer »Meuterei« oder Parteibildung aus; das ist es ja auch, aber zu einem guten und geistlichen Zweck!
- Falls die Gemeindeleitung selbst nicht dazu in der Lage ist, den geistlichen Missbrauch zu unterbinden, ist jetzt der Zeitpunkt für eine öffentliche Konfrontation gekommen.
- Alleingänge muss ich auf jeden Fall vermeiden, ich sollte mich immer mit anderen (Betroffenen) zusammmentun.
- Haben schon Menschen Schaden erlitten, brauchen sie seelsorgerliche Hilfe mit Zuspruch, Trost und mutmachenden Erlebnissen, um ihren Glauben und ihr Vertrauen wieder zu stärken.
- Noch schwieriger ist es, geistlichen Missbrauch innerhalb von Familien zu erkennen und zu unterbinden. Denn meist sind es sehr dominante Väter, die ihre Kinder und Ehefrauen derart unter Druck setzen, dass keiner wagt, dagegen aufzubegehren. Hier ist tatkräftige Unterstützung von außen notwendig, aber oft genug kommt die Hilfe so spät, dass schon irreparable geistliche oder psychische Schäden entstanden sind.

Wolfgang Vreemann



EIN AUSZUG AUS:

Bitte hilf meiner Seele
Seelsorgerlich helfen im Alltag

Christliche Verlagsgesellschaft
Dillenburg 2018
ISBN 978-3-86353-515-5

432 Seiten, € 16,90